

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 19

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verlocht und vernagelt

In der Sportglosse «Die Vernagelten» (Nebelspalter Nr. 16) entrüstet sich Ihr Mitarbeiter Captain über die Verlochtung von 50 000 Paar Ordonnanz-Nagelsohlen. Mit etwas «Beamtenphantasie» und «unter Anwendung eines geschickten Marketings», so wähnt er, hätten sich diese Schuhe an die «fußmarschbegeisterte Bevölkerung» verkaufen lassen – «für so mündig und aufgeschlossen halte ich die Schweizer noch!». Masochisten rät er, sich angesichts dieser verlochten 875 000 Franken der zweiten Wehrsteuerrate zu erinnern ...

Ich glaube, Captain überschätzt ganz allgemein die masochistische Veranlagung des Schweizervolkes; anders läßt sich seine Vision vom «beglückenden Wandergefühl von fünfzigtausend eidgenössisch benagelten Marschierern» kaum deuten. (Der Stil täuscht: die Glosse ist nicht ironisch gemeint.) Hätte das EMD wirklich eine solche Verkaufsaktion gestartet, um dem Schweizer in zivil anzudrehen, was man den Soldaten vernünftigerweise nicht mehr zumutet – eine Nebelspalter-Sondernummer wäre mit dem Stoff kaum fertig geworden!

Hoffen wir, daß trotz Fortschritten in der Kunststoffherstellung unser Stahlhelm nicht in nächster Zeit durch ein handlicheres Modell ersetzt wird: wie ein Alptraum verfolgt mich der Gedanke an die Freizeitmode, die dann Captain zur Entlastung des Militärbudgets lancieren müßte ...

O. B., Baden

Gute Besserung!

T. B. setzt sich in seinem Leserbrief in Nr. 17 für die deutsche Sprache ein. Das ist erfreulich; aber muß er dazu (Schachtel-)Sätze bilden wie seinen ersten, dritten und letzten? Der zweite Satz ist kürzer; er beginnt leider mit einer Anlaufwendung: «Es ist sicher nicht Anmaßung ...» und steht in der Leideform. Im vierten Satz finden wir zum dritten Male das Wort «Aufgabe». Der fünfte und der sechste Satz werden ebenfalls durch den schwerfälligen Passiv verschleiert ...

Wieso verwendet T. B. Wörter wie allzuvergessen, programmiert, Kulturbelange, Tun, Großtat, Richtpunkt und integriert?

Ich danke T. B. für diese Beiträge zum Deutschunterricht und wünsche ihm gute Besserung von der Hauptwörtersucht (Anmaßung, Errettung, in Angriff nehmen, Anpassung und Aufzählung).

Es lebe der Nebelspalter – unser Spracherhalter! H. O., Hilterfingen

Umweltschutz

Sehr geehrter Herr Redaktor, in Ihrer Nr. 16 haben Sie die Gewässerverschmutzung durch die Schifffahrt aufs Korn genommen. Sicher ein echtes Problem! Mit der Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft (ZSG) dürften Sie allerdings nicht den gesuchten Sünder erwischen haben. Die ZSG hat nämlich bereits vor Jahren, ohne jede obrigkeitlichen Vorschriften (das gib'r's!), damit begonnen, ihre mittleren und größeren Schiffe mit Fäkalien-Sammeltanks auszurüsten. Abgesehen von den kleinen Motorschwalben, mit denen meist nur kurze Strecken zurückgelegt werden, sind heute sämtliche Dieselmotorschiffe mit sol-



chen Anlagen ausgerüstet, deren Inhalt täglich via Kanalisation der Kläranlage zugeführt wird. Das alte Dampfschiff «Stadt Rapperswil», über dessen Weiterverwendung längere Zeit Unklarheit bestand, soll im Rahmen der für nächsten Winter vorgesehenen Revision ebenfalls mit einem Fäkalientank ausgerüstet werden. Das sich in der Schale der Schiffe ansammelnde Wasser hat einen Entöler zu passieren, bevor es dem See zurückgegeben wird.

Sie werden es uns nicht verargen, wenn wir mit einem gewissen Stolz feststellen, daß die ZSG in diesen Belangen für die Schifffahrt beispielgebend vorausgegangen ist. Wir hoffen, daß die allgemeinen Bemühungen zum Schutze unserer Umwelt dazu beitragen, daß der Nebelspalter sich bald nicht mehr mit Gewässerschutzproblemen befassen muß.

Mit freundlichen Grüßen
Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft

Schizophrener Beschluß

In Ihrer Nr. 14 fand ich eine eindrucksvolle Zeichnung Ihres Meisterkarikaturisten René Gilsli mit dem Sujet: Zerstörte Landschaft nach dem Fällen von Millionen Obstbäumen. Lassen Sie bitte nicht locker, den

Skandal des Baummordes zu geißeln. Ich bin überzeugt, daß noch Hunderttausende mit uns Protestlern solidarisch sind, und ich frage mich immer wieder, ob es sich nicht rechtfertigen würde, ein Referendum gegen den schizophrener Beschluß zu fassen.

H. M., Luzern

«Warum wagen wir es nicht ...?»

Weitere Antworten an Hans Braschler (Leserbrief in Nr. 16)

Lieber Nebi,

schon als kleiner «Goof» im Vorschulalter stürzte ich mich allwöchentlich als Erster auf Dich. Damals noch wegen der lustigen Bildchen, heute, als sechzehnjähriger Nebifan, wegen der Allgemeinbildung (wozu der Nebelspalter zweifellos gehört). Aber nicht nur um Dir ein Loblied zu singen, habe ich in meinen heißgeliebten Schulferien zur Feder gegriffen, sondern weil ich mit einem Leserbrief zum Thema «Warum wagen wir es nicht ...» nicht übereinstimmen kann.

Hans Braschler bringt in seinem Leserbrief zwar den guten Vorschlag, den staatsbürgerlichen Unterricht als obligatorisch zu erklären. Auch der Vorschlag, für die Polizei zu demonstrier-

ren, ist ansprechend und zeugt von Zivilcourage, was man H. B. sicher zugute halten muß.

Bei anderen Forderungen allerdings griff ich mir an den Kopf. Eines seiner Anliegen ist es, immer wieder laut zu betonen, daß es preußisches Drill, Gestapomethoden, Unterdrückung der Menschenwürde und geschmückte Ordensbrüste eigentlich nur noch in den Staaten des Ostblocks gibt. Nehmen wir an, es sei tatsächlich so. Andererseits verlangt H. B., die «Bunkerjugend» und ähnliche arbeitsscheue Elemente zur Arbeit zu zwingen, was sehr stark an die rotchinesische Massenenerziehungsmethode erinnert. Und wie ließe sich das bewerkstelligen? Etwa mit Gestapomethoden? In den Ostblockländern werden Erzieher und Behörden, die der westlichen Ideologie huldigen, von ihren Posten entfernt, und es wird ihnen andere Arbeit zugewiesen. Dasselbe soll unseren Mitbürgern willfahren, die am östlichen Sozialismus Gefallen finden. Dabei ist die Frage immer noch offen, ob das westliche System das einzig richtige sei. H. B. will genau diese Zustände in der Schweiz einführen, die er in den Osten verbannt und anscheinend verabscheut.

M. Sch., Lostorf

*

Lieber Herr Braschler, herzliches Dank für Ihre mutigen Worte! Ob sie im Zeitalter des verfettenden Wohlstandes und der bürgerlichen Sorglosigkeit gehört werden?

N. B., Zürich

Das falsche Pferd

Muß Frauenknecht es nicht als sein persönliches Pech empfinden, daß die Israelis keine Araber sind? In arabischen «Belangen» wird man doch nach Mord und Totschlag sofort befreit und im Triumph als Held herumgetragen! Für die Israelis verschwindet man bei viel kleineren Sünden für lange Zeit hinter dicken Mauern. Da muß man sich doch wirklich fragen, ob Frauenknecht nicht auf das falsche Pferd gesetzt hat ...?

L. R., Zürich

Noch mehr von den SBB

Lieber FSM,

Du schreibst in Nr. 17, daß seit den letzten Zugunfällen auf der Goldküstenstrecke die beiden vordersten Wagen nur noch von einzelnen Personen benützt werden. Dies ist beim «BBC-Expres» Baden-Zürich ganz anders. Da werden nur die vordersten Wagen benützt, damit man im Kopfbahnhof Zürich bei Baden nicht fast von Altstetten nach Zürich zu gehen braucht. Aus diesem Grunde schlug ein Reisender der SBB-Leitung vor, doch bei diesen Zügen vorne mehr Wagen anzuhängen.

H. G., U.-Siggenthal

Leser-Urteile

Ich bin ein dankbarer Leser Ihres hervorragenden zeitkritischen Blattes.

Dr. K. W., Karlsruhe

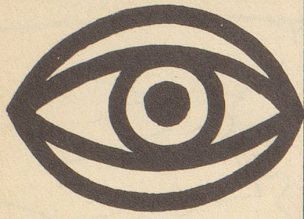
*

Herzliche Gratulation an Ihren Mitarbeiter Jüsp zum absoluten Volltreffer «Unterwegs für Sie» im Nebelspalter Nr. 18.

E. Z., Windisch



«Auslagen für LSD-Trips dürfen Sie nicht unter «Reisespesen» abziehen, Herr Hipp!»



Nebis Wochen schau

Rechnung

Die eidgenössische Staatsrechnung, so war zu vernehmen, habe «besser als erwartet, aber nicht gut genug» abgeschlossen. Was an den alten Spruch erinnert: Wer kann wissen, was besser ist, wo kaum einer weiß, was gut ist?

News

Das jüngste Produkt der Schweizer Bäcker ist knusprig, haltbar, mit Weizenkeimen angereichert und heißt Panfresh. Daß neuerdings alles englisch benamst werden muß, ist schon eher ein alter Hut!

Maifeier-Krawall

In Zürich. Die durch Straßen und Plätze ziehenden Tränengaswolken ließen nicht nur die Demonstranten, sondern auch Hunderte von Passanten mit brennenden, tränenden Augen herumlaufen. Fazit: Ein 1. Mai zum Heulen.

Hauben

Falls noch jemand zweifelte an unseren haarigen Zeiten: In den soeben eröffneten Basler Gartenbädern ist das Tragen von Badehauben obligatorisch. (Endlich eine konkrete Maßnahme gegen die Gewässerverschmutzung!)

Konsum

Es wird immer mehr und in größeren Mengen eingekauft. Jetzt will der Denner gerade den Konsumverein Zürich kaufen!

Luft!

Durch Betriebsunfall in einer chemischen Fabrik bei Muttenz wurde die Luft derart verpestet, daß 2500 Schülern «Gestankferien» bewilligt werden mußten. Quasi als Kostprobe, was uns blüht, wenn wir weiter rücksichtslos die Luft verschmutzen ...

Erwischt

Um den Zürchern zu zeigen, wohin es führt, wenn nachlässig Abfälle weggeworfen werden, wird ein Stück Bahnhofstraße eine Zeitlang nicht mehr gewischt ...

Urteil

Das Urteil im Prozeß gegen Alfred Frauenknecht wird von israelischen Zeitungen als «zu hart», von arabischen Blättern als «lächerlich» bezeichnet. Es ist den Richtern offenbar gelungen, gerecht zu richten ...

Inflationsbekämpfung

Man kann nicht einfach behaupten, das Mineralwasser habe massiv aufgeschlagen. Da und dort werden heute kurzerhand die kleineren Fläschchen zum gleichen Preis verkauft.

Krieg

Die Menschheit wird zwar kaum klüger, aber sie stellt doch ab und zu etwas fest. So wurde am Beispiel Vietnam wieder einmal festgestellt, wie unsäglich die Zivilbevölkerung unter dem Krieg zu leiden hat.

England

Weil der Haushalt der Königin den steigenden Lebenskosten nicht mehr gewachsen ist, mußte der Staatszuschuß erneut erhöht werden. – Gold save the Queen!

U Thant,

UNO-Generalsekretär aus Burma, schwieg zu den Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten in den Nachbarstaaten seiner Heimat: Ostpakistan und Ceylon. Er erklärte sich allerdings «tief bewegt», aber das war in seinem Kondolenztelegramm zum Tode des alten Gewalthabers Duvalier auf Haiti.

Waffen

Eine große Zahl im Sechstagekrieg erbeuteter sowjetischer Katjuscha-Raketen werden heute von der israelischen Armee eingesetzt. Die Ägypter laufen also Gefahr, «mit den eigenen Waffen» geschlagen zu werden!

Mißverständnis

«Ovir» heißt das Amt, das die heißbegehrten Ausreisevisa aus der Sowjetunion erteilt. Ein jüdischer Bürger bat im Ovir um die Ausreise, mit der Begründung, er wüßte mit seinem in Israel lebenden Bruder vereint zu sein. «Dann schreibe Deinem Bruder, er soll nach Rußland kommen», sagt der Visa-Beamte. «Nein, nein», protestiert der Antragsteller, «Sie haben mich mißverstanden. Ich sagte, mein Bruder ist blind, ich sagte nicht, er ist verrückt ...»



Unverständliche Reaktion

Zum Leserbrief H. F. M., Bern, in Nr. 17

Sie sind mir mit Ihrer Hunde-Massenvernichtung etwas zu schnell am Platz. Wer sagt denn, daß Ritter Schorsch für Flüchtlingskinder und Ausgestoßene kein Herz hat?

Ich finde, gerade weil er so an seinem Hund gehangen ist, zeigt doch, daß dieser Mensch ein tiefes Gemüt besitzt und daß er auch mit Menschen eine sicher umgängliche Natur ist. Bei mir gilt der Grundsatz: «Schau, wie die Leute mit den Tieren sind, dann weißt du schon viel.» Nur weil Sie die Hunde nicht mögen, sollen alle Millionen auf der Welt vernichtet werden. Wahrscheinlich, mit Ihnen möchte ich nichts zu tun haben.

Es sei an dieser Stelle auch allen Mitarbeitern gedankt, die sich immer wieder auseinander setzen mit den Problemen von Mensch zu Mensch.

B. K., Arlesheim

*

Was Ritter Schorsch im Nebelspalter Nr. 15 über den Tod seiner Boxerhündin Mascotte schrieb, hatte mich sehr beeindruckt. Wie nun H. F. M., Bern, auf diesen Artikel reagiert, ist erschreckend und unverständlich. Seine Schreibe richtet ihn selbst! Jedenfalls ist mit diesem Herrn nicht gut Kirchschen essen. Seine seelische Verfassung kenne ich nicht, aber er soll unseren Ritter Schorsch in Ruhe lassen.

A. W., Basel

*

Leider notwendige Nachbemerkung des Nebelspalters

Der Leserbrief von H. F. Moser aus Bern in Nr. 17 hat zu vielen Reaktionen aus dem Leserkreis geführt. Zwei hier abgedruckte Beispiele mögen genügen. Nun stellt sich heraus, daß der erwähnte Leserbrief in Nr. 17 mit einer mißbräuchlich verwendeten Absenderadresse versehen ist. Ein anonymes Feigling hat diese Heldentat auf dem Gewissen. Der Nebelspalter entschuldigt sich beim «echten» H. F. Moser in aller Form und hofft, dem anonymen Schreiberling auf die Spur zu kommen. Im übrigen: «Seine Schreibe richtet ihn selbst!»

Alles vergessen

In Ihrer Nr. 15 befand sich ein Leserbrief aus Solothurn. Der Einsender nennt sich «Kommunistenfresser». Dies ist natürlich seine Sache. Wer liebt schon Diktaturen, kommen sie von links und rechts? Wer liebt schon «Demokratien», die langsam zu Diktaturen ausarten, oder es auch schon sind? Der Einsender behauptet aber, daß der Faschismus zahm sei und sich niemals über die Welt ausbreiten wolle wie der Kommunismus. Dies stimmt, solange er eben «zahm» ist! Wenn er aber «wild» wird? Nun, dagegen stan-

den wir ja vier Jahre an der Grenze. Gerade wie der Kommunismus wollte der Faschismus, verbündet mit dem Nationalsozialismus, seine Ideologie der ganzen Welt aufzotroyieren. Europa war schon erledigt und erlegen, bis die bösen Russen und die guten Amerikaner dem Spuk ein Ende machten. 50 Millionen Tote waren das Fazit des Faschismus und Nationalsozialismus! Und sie erheben heute allorts ihre Häupter schon wieder, um im trüben zu fischen. Alles vergessen und nichts dazu gelernt. E. B., Oerwil

Berufs-Störefriede

Seit vielen Jahren lese ich den Nebelspalter mit größtem Vergnügen und habe ihn bei Bewerbungsschreiben in der Rubrik der bevorzugten Zeitungen als *meine* Lektüre aufgeführt. Nun hat mich aber in der Spott-Revue in Nr. 16 etwas erstaunt und betrübt.

Hat Herr Max Rüeger wirklich nicht gemerkt, daß die sogenannten Mieter an der Venedigstraße eben gerade das Bunker-Häuflein waren, die Berufs-Störefriede, die in Gemeinschaft mit der Sensationspresse und unter Ausnützung einer allgemeinen Unzufriedenheit ihr Handwerk gar nicht so schlecht beherrschen? Der «nüchternen» Tagespresse und Bildern der «armen Mieter» hat man das nämlich entnehmen können. D. H., Zürich

Zeitlupen-Striptease

Lieber Nebelspalter, ich könnte es nicht verputzen, wenn dem Nebelspalter zu Recht der Vorwurf gemacht werden müßte, er falle selber dem Demagögel anheim, ihm, der gegen jede Art von Demagogie so scharf zu Felde zieht. Deshalb muß ich zu Büchis Zeichnung und zu dem Text «Der Quadratmeter-Striptease geht weiter» kurz Stellung nehmen, weil Büchi in Nr. 16, sicher ohne es zu beabsichtigen, damit haarscharf am Demagögel vorbeizieht.

Die drei Millionen Quadratmeter Schweizerboden, die 1969 an Ausländer verkauft wurden, sind eben ganze drei Quadratkilometer. Diese drei Quadratkilometer ins Verhältnis zu den 42 000 km² der Gesamtfläche der Schweiz gebracht, sind – wer's glaubt oder nicht – ganze 0,00007 Prozent. Der Blätz, den Büchi Mutter Helvetia von ihrer Schürze abschneiden läßt, entspricht ungefähr der Fläche, die an Ausländer verschachert sein würde, wenn der «Ausverkauf» während 1000 (eintausend) Jahren im gleichen Rhythmus weiterginge. Ein Zeitlupen-Striptease! Sehen wir doch auch den Verkauf von Boden an Ausländer in den richtigen Proportionen. Dann wären wir mit dem schwülstigen Schlagwort «Ausverkauf der Heimat» sicher nicht so rasch zur Stelle. Dieser gruselige Terminus erinnert ohnehin an gewisse Blut- und Boden-Theorien, die einmal während glücklicherweise kurzen tausend Jahren unseligen Gedenkens im Schwang waren. M. H., Krummenau